

1. Der alte Tarakan bewegte sich sehr vorsichtig, denn er wußte genau, daß es gegen jede Erfahrung sprach, daß er überhaupt noch da war. Obwohl das Heizungsrohr vor Hitze glühte, wagte er sich nicht hervor, solange er hören konnte, wie im hinteren Teil der Wohnung hin- und hergelaufen wurde. Sein Panzer hatte einige morsche Stellen, was ihm zu schaffen machte, aber er hatte im Laufe der Zeit gelernt, sich zusammenzunehmen, und was bei unüberlegtem Leichtsinn herauskam, war ihm bestens bekannt. Er wußte selbst nicht mehr, wie es passiert war, daß er sich soweit vergessen konnte, an diesen Ort zu flüchten, der vor Gefahren nur so strotzte. Irgend etwas hatte sein Bewußtsein getrübt, und er ahnte, daß es keineswegs angebracht war, erleichtert aufzuatmen. Noch immer fiel es ihm schwer, seine Fühler auszustrecken, die Füße waren schwerer als sonst, und zu seinem charaktereigenen Trübsinn kam eine ungewohnte, un-widerstehliche Melancholie, die ihn fast dazu brachte, sich einfach fallenzulassen und abzuwarten, was geschehen würde.

Das Rumoren der großen, Nahrungsmittel vertilgenden Lebewesen ließ nicht nach. Eines von ihnen kam, unter Vibrationen und einen üblen Geruch ausströmend, näher, das Licht ging an, es gab Lärm, und der alte Tarakan benötigte die gesamte, in vielen Lebenstagen angesammelte Geduld, um nicht unbeherrscht über die weiße Wand davonzulaufen. So sehr er diese großen, ungeschlachteten Kreaturen verabscheute, wußte er doch, daß ihre Existenz die Voraussetzung dafür war, daß er und seinesgleichen nicht gezwungen wären, Beton zu fressen, was sich kurzfristig aushalten ließ, auf die Dauer aber dazu führte, daß das Leben immer schwächer wurde, bis es erlosch. Auch so etwas hatte er schon einige Male mitgemacht, die Erinnerung war schmerzhaft.

Schließlich zog Ruhe ein. Die langersehnte Dunkelheit duftete nach Frieden, und der Reiz, welcher von der Nahrung verheißenden, das Straßenlicht schwach reflektierenden Tischplatte ausging, wurde unwiderstehlich. Der alte Tarakan begann den Abstieg. Er war unvorsichtig genug, ohne Umweg geradeaus zu laufen, aber er hatte trotzdem das Glück, sein Ziel zu erreichen. Was er vorfand, belohnte ihn reichlich für Wartezeit und ausgestandene Angst. Er dachte flüchtig daran, innezuhalten und in Dankbarkeit zu verharren, weil es ihm vergönnt war, derart ungetrübt Glück zu erleben. Der stärkere Impuls, einfach zu fressen, siegte jedoch über die bedenkliche moralische Anwandlung, und die Natur erwies sich als stark genug, den günstigen Augenblick zu nutzen. Mit leichter Sorge bemerkte der Tarakan, daß sein Körper an Gewicht gewann, er verließ sich jedoch darauf, daß seine Energie in gleichem Maße zunehmen würde und fraß weiter, etwas schneller, als es ihm angenehm war, denn Sicherheit war wichtiger als Genuß. Als er sich dann doch die Pause gönnte, die er seinem Alter schuldete, breitete sich in seinem Inneren ein umfassendes Wohlbehagen aus, und ihm wurde klar, daß er an den Rückzug denken mußte, bevor es zu spät war.

Er versuchte, seine Aufmerksamkeit auszudehnen und den Radius seiner Wahrnehmung über die unmittelbare Umgebung hinaus zu erweitern, aber er stieß auf ein Hindernis, das es seinen Sinnen nicht gestattete, sich wie gewohnt zu öffnen. Er wiederholte seine Anstrengung, und das Beunruhigende, Störende nahm eher zu, als daß es nachließ. Unter die befremdliche Gefahr mischte sich bei aufmerksamem Eindringen in den Nebel der Gerüche Vertrautes, das aber keineswegs beruhigend wirkte, sondern im Gegenteil dazu beitrug, aus einer allgemeinen, ungenauen Verunsicherung einen konkreten Schrecken zu formen, einen Schrecken der äußersten Größenordnung.

2. Draußen fror es erbarmungslos, und bei ihrem letzten Versuch, das Thermometer auf dem Balkon abzulesen, hatte sie aufgegeben. Sie sah sich an, wie die Scheibe zufror und versuchte zu zählen, wie viele Krähen gegenüber-saßen und wie viele Menschen wie sie mitten in der Nacht ihr Licht brennen ließen. Es beruhigte sie, daß sie nicht allein war.

Sie hatte die gleiche ungewisse Sehnsucht, wie sie in ihrer Vorstellung Katzen und Hunde umhertrieb, die herrenlos geworden waren, und müde der Freiheit von einer Vergangenheit träumten, die es möglicherweise gar nicht gab. Sie haßte Schnee, klaren Himmel, Mondschein und das sogenannte sonnige Winterwetter, und wenn es wider jede Wahrscheinlichkeit zaghaft begonnen hätte, zu regnen, hätte sie ihren Widerstand aufgegeben und der jugendliche Pastor Martin hätte sie taufen müssen, und sei es mit Gewalt. Sie überlegte, was er antworten würde, es fiel ihr jedoch nichts ein, und sie verdrängte die Vorstellung. Sie war müde, aber nicht so, daß sie schlafen konnte. Das einzige, was half, hatte sie sich verboten. Barfuß suchte sie in der Küche in ihrem Mantel nach Zigaretten, griff in einem plötzlichen Wutanfall nach dem Bromsray und drückte ab und machte erst Pause, als sie merkte, daß ihr selbst übel wurde. Steifbeinig kehrte sie zurück zu ihrem Ausguck, aber ihr Interesse war plötzlich erloschen und alles, was sie empfand, war die Gewalttätigkeit der Kälte.

Betonungeheuer waren im Grunde genommen kein Problem, das sie bedrückte. Sie hatte so ziemlich alles erlebt, was als Extension des Begriffes „Wohnort“ auftrat, auf diesem Gebiet fühlte sie sich vor Überraschungen gefeit. Sie hätte sich ohne Umstände mit einem Rattenpaar in der Badewanne angefreundet, sie hätte dessen Gegenwart sogar begrüßt, weil sie davon ausging, es bei Ratten mit einer überlegenen Lebensform zu tun zu haben, von der man lernen konnte. Die Ratten waren sich dessen bewußt und erschienen dementsprechend selten. Viel öfter gab es andere, wirklich abstoßende Kontakte mit Mitgliedern des Universums, deren Existenzberechtigung zwar außer Frage stand, die sie sich aber

lieber auf einer Photographie ansehen wollte, als im Laufwerk ihres ohnehin schon kapriziösen Rechners. Stunden hatte es gekostet, eine Siedlergemeinschaft von Ameisen mit ihrem letzten Vorrat an Gebirgshonig davon abzubringen, ihre Brut in das Innere der kleinen, kostbaren Maschine zu schleppen, die ihre einzige Verbindung darstellte zu dem, was sie als ihren Host auffaßte, sozusagen als das, was diese Ameisen, der Teufel hatte sie erfunden, gerade im Begriff waren für ihre von ihnen selbst als Zentrum angesehene Kolonie zu erobern. Wäre sie sich sicher gewesen, daß Brom und Silicium nicht zusammen etwas ergaben, das als Bombe wirksam werden konnte, sie hätte gewußt, wie sie das Ärgernis hätte abkürzen können. Chemie gehörte jedoch zu den vielen nützlichen Dingen, die sie verschlafen hatte in ihrem sonst eher hektischen Leben. Sie hatte es oft bedauert, und oft bei Anlässen, bei denen es noch viel nützlicher gewesen wäre, etwas weniger dumm zu sein.

Während sie bemüht war, sich zu besinnen, angestrengt kauend, irgendein gummiartiges Lebensmittel, das ihr helfen sollte, ihren seit Tagen Geräusche von sich gebenden Magen endlich stillzulegen, rückte in der nächtlichen Straßen-schlucht die Räumtechnologie heran. Die sich bizarr, oder barock, wie sie gelernt hatte, wie in einer fehlerhaften Perle, brechenden Lichter der Führungsfahrzeuge setzten die tiefverschneite Fahrbahn unter blauviolette Bestrahlung, und das, was danach kam, sah nur teilweise aus, als ob es vorhatte, als Teil des bürgerlichen Lebens einer Millionenstadt durchzugehen. Es war bekannt, daß die Schwerin-dustrie dieses Landes eine nicht unerhebliche Anzahl von hybriden Produkten erzeugte, deren Bestimmung auch die Experten auf den Satellitenstationen vor Probleme stellte. Sie kamen in Reihe dahergekrochen, und in Kombination mit der Tatsache, daß sie den gesamten Abend vergeblich damit zugebracht hatte, eine Verbindung zu ihren sogenannten Ratgebern aufzubauen, war es ein abscheuliches Schauspiel. Über allem hing der üble Vollmond, sodaß sie sich, obwohl sie ihr angemietetes Territorium ohne Rücksicht auf die ihr grundsätzlich zwar gleichgültigen, jedoch auch nicht direkt widerwärtigen Nachbarn mit einer zementartigen Schicht von elektronischen Geräuschkaskaden überzogen hatte, von animalischen Fluchtgedanken geplagt, auf ihr letztes Refugium besann und ins Bett kroch.

Den Rechner hatte sie mitgenommen. Er hatte ihre Telefonleitung blockiert, jetzt, fast in den Morgenstunden, wartete sie in Irrationalität befangen, auf ein Lebenszeichen eines der ihr bekannten Exemplare der hiesigen Spezies. Es verstand sich von selbst, daß es ausblieb. Sie hätte sich auf dem nackten Mond wahrscheinlich sicherer gefühlt, als an diesem Ort, an den sie durch einen von ihr selbst unterschriebenen Kontrakt gelangt war. Sie suchte nach einem Zentrum, Anhaltspunkte gab es. Da war der zärtliche Duft des Parfüms, ein Rückruf an die Gedanken, nicht allzu bereitwillig in den Abgrund

hineinzuspringen, der sich vor den ausgelaugten Sinnen auftat. Das hier nicht einmal vorstellbare leichte Zögern der Handbewegung der Freundin, bevor sie ihr so ganz und gar vorsichtig nahe-kam, all ihrer widernatürlichen Panik eingedenk, so sehr vertraut, daß es wehtat. Und so fern.

Sie lag auf dem Bett, angekleidet, bis zum Hals zugedeckt mit der zentnerschweren Decke. Als Klotz auf dem Bauch der Rechner. Unbrauchbar im Moment, aber beruhigend als Erinnerungsstütze für eine Reihe von Möglichkeiten. Es sah selbst bei kühlem Überlegen schlecht aus. Das Reich der Widerwärtigkeiten erstreckte sich bis an den Rand der Matratze. Den Paß hatten sie ihr weggenommen, bereits seit zwei Wochen lebte sie als Illegale. Im Külschrank saß grüner Schimmel. Die Tür aufzureißen, hatte sie sich abgewöhnt, obwohl es am Anfang noch Hoffnung gab. Ohne Paß kein Geld. Ohne Geld keine Möglichkeit, wegzukommen, aber auch kein Grund, sich hinabzubegeben an den als Laden getarnten Ort der Vernichtung, wo sie die ihr gegen die Natur stehenden Figuren inzwischen bei ihrem Namen kannten, was ihr aber nicht von Nutzen war, wenn sie jetzt in den Spiegel sah und verwundert feststellen mußte, daß das fette, freundliche Gesicht, das sie sich immer zugeschrieben hatte, einer mageren, aggressiven Fratze gewichen war, die neuerdings unter ihrem Namen daherkam. Sie mußte sich diese Verwandlung bestätigen lassen, es war ihr klar, daß es diejenigen, welche sie für ihr nahestehende Personen hielt, ablehnen würden, dieses Erscheinungsbild mit ihren Erinnerungen zu verbinden.

Sie haderte mit Gott. Nicht genug damit, daß die irdische Seite ihres Daseins nur noch Falten warf, wo doch ihre Seele danach verlangte, das Holzbein, auf dem sie ging, hinter einer glattgebügelten Fassade zu verbergen, es mußten sich auch noch Ewigkeitsplagen einstellen. Schuld daran war sie, wie an allen anderen Dingen, ganz allein. Durch das tägliche Lügen ausgelaugt, hatte sie Gefallen daran gefunden, mit maßlosen Predigern Fische auf Tellern anzubeten, wo sie doch wußte, daß der einzige akzeptable Ort für Fische das Meer war. Keine Entschuldigung dafür und keine für den ganzen anderen ineinanderverstrickten und perfekt als System getarnten Unsinn mehr aufzurufen, war das letzte, was sie sich vornahm, bis sie sich ihre letzte Niederlage eingestand und sich noch einmal aus der illusionären Geborgenheit zwischen den Bettüchern herausschälte, um den kurzen und überschaubaren Weg zurückzulegen, der dorthin führte, wo das Verbotene auf sie wartete, das einzige, was half, wenn es so stand, wie es gegenwärtig der Fall war.

Es mußte dreißig Grad unter Null erreicht haben, als sie ihren Rechner behutsam zur Seite setzte, ihn in das Wolltuch einschlug, das sie erworben hatte, als sie noch im Besitz ihres Passes und daher unverhältnismäßig reich war und geführt von ihrer, sie letztendlich vor allen Übeln bewahrenden Sicherheitsparanoia Sicherungen, Gas und Türschloß kontrollierte, das Radio

und das Telefon abschaltete, danach, schon etwas angestrengt, alle Netzverbindungen löste und sich die notwendigen Utensilien für die Rückkehr zurechtlegend, damit abfand, daß es stärker war als sie und daß man es wohl noch als Segen ansehen mußte, wenn es sich vorher ansagte, so daß sich zumindest technisch noch die Minimal-vorkehrungen treffen ließen, ohne die es ganz einfach aus der Hand lief. Dann gab sie auf.

Das letzte, was sie wahrnahm, war das ihr schon gewöhnlich vorkommende Hin- und Hergefahre tief unter ihr, das sie, wie ihr klar war, hätte verstehen müssen, statt es zu fürchten, aber dies genau war der Rest ihres sinnlos gewordenen Gewissens und dies genau galt es abzuwürgen, je schneller, desto besser.

3. Der Tarakan war verzweifelt. Sein Bewegungsradius hatte sich so sehr verengt, daß er hätte nachrechnen müssen, ob es nicht von vornherein ausgeschlossen war, sich auf Umwege einzulassen. Dennoch wußte er, daß er nie wieder Freiden finden würde, wenn er jetzt nicht nachgab und jeder Vernunft zum Trotz versuchte, herauszufinden, was so unmittelbar neben dem Ort seines Wohlbefindens so sehr aus der Ordnung geraten war, daß es ihn nahezu lähmte. Hätte sein Panzer, so wie früher, zuverlässig widerstanden, hätte er vielleicht weniger lange gewartet. Aber ein alter Tarakan ist kein junger, und was ein alter Tarakan weiß, hätte einem jungen das ewige Leben beschert. Doch darin genau lag die Gerechtigkeit, daß so etwas niemals vorkam. Einige Minuten vergingen, die nötig waren, damit die Botschaft, daß es böse enden könnte, alle Körperteile erreichte, die mitmachen mußten, sollte es nicht zum Äußersten kommen. Schließlich gelang es ihm, die Fühler aufzurichten, und sorgsam jede Nuance sondierend, näherte sich der Tarakan der Quelle des Grauens.

Was er vorfand, entsprach seiner dunkelsten Ahnung. Auf dem Tisch hatte sich eine Lache aus zwei unvereinbaren Substanzen gebildet, die eine roch nach Genuß, die andere unverkennbar nach Tod. Den Tod mußte er nicht lange suchen. Er hatte sich großtuerisch in weitem Umkreis niedergelassen, und soweit der Tarakan erkennen konnte, waren der Ameisenpopulation mehr Mitglieder abhanden gekommen, als während der gesamten Zeit, an die er sich unter Anstrengungen besann. Das jedoch war nicht alles. Ameisen gab es und würde es immer geben, eine Freude waren sie für keinen. Aber das, was sie umgebracht hatte, schlug wahllos zu, und zu seinem Entsetzen vernahm der Tarakan die gerade noch hörbaren Klagelaute eines Exemplars seiner eigenen, ebenfalls verletzlich geborenen Art. Solange er auch allein geblieben war und seine Wege sorgsam um alle Begegnungsorte herumgeführt hatte, die alte, ererbte Empfänglichkeit für die Notrufe der Verwandtschaft besiegte die Vernunft.

Gewarnt durch seine Erfahrung und trotz der inneren Erschrockenheit eher überlegt als panisch, suchte er den Platz ab und entdeckte schließlich eine schmale Rinne unverseuchter und zugänglich gebliebener Fläche, auf der er sich, wenn er vorsichtig bleiben würde, ungefährdet bewegen konnte. Sorgsam seine Schritte planend, machte er sich auf, und erst, als er bereits mehr als die Hälfte bewältigt hatte, erlaubte er sich eine Ruhepause. Das Gift betäubte seine Nervenenden, und obwohl er verstand, das dies gefährlich war, begrüßte er doch das Nachlassen des sein Orientierungsvermögen beeinträchtigenden Bohrens, das seinen Unterkörper gepackt hielt. Er mußte sich darauf verlassen, daß seine Erfahrung ihm sagte, wann die Grenze erreicht war. Er wollte es schaffen, daß er so mutig war, überraschte ihn selbst. Aber wenn er sich, was ihm Krämpfe verursachte, daß es ihn getroffen hätte, und daß ihn ein Artgenosse hilflos zwischen den Ameisen liegenließ, konnte er nicht anders als weiterkriechen, und das war gut so.

Dennoch sollte seine Mühe umsonst sein. Als er fast am Ziel war, brach das Unvorhersehbare, das alle Vorsätze auszulöschen vermochte, erneut hervor. Mitten in seiner Anstrengung unterbrochen, mußte er von nacktem Instinkt regiert flüchten, und er tat es, ohne eine Möglichkeit, sich zu widersetzen, mit letzter Kraft, aber mit Erfolg.